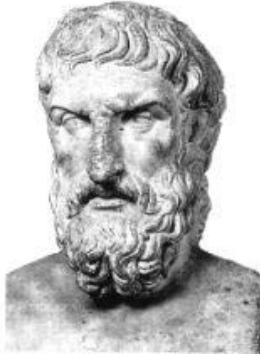


Epikur



"Ein Gärtchen, Feigen, kleiner Käse und dazu drei oder vier gute Freunde - das war die Üppigkeit Epikurs". F. Nietzsche

Philosophie

philos = Freund,

sophia = Tüchtigkeit, Einsicht, Weisheit)

Leben

Epikur wurde im Winter 341 v. Chr. als Sohn der Athener Neokles und Chaerestrata auf der Insel Samos geboren. Elf Jahre vor seiner Geburt hatten zweitausend Arbeitslose von der Athener Regierung das Recht erhalten, auf der Insel Samos eine Kolonie zu gründen, wozu sie erst einmal die bisherigen Bewohner vertrieben. Neokles verdiente als Elementarlehrer dort so wenig, dass seine Frau Chaerestrata von Haus zu Haus zog und mit dem Hersagen mystischer Sprüche zur Vertreibung böser Geister ein Zugeld verdienen musste.

Epikur war der zweite von vier Brüdern. Er wurde nach Angaben seines Vaters zunächst von ihm unterrichtet, später von dem Platoniker Pamphiles und dem Demokriteer Nausiphanes, obwohl Epikur in nachhinein sagte, er sei das, was er geworden sei, durch sich selbst geworden. Als Vierzehnjähriger begann er zu philosophieren, als ihm seine Lehrer keine Antwort darauf geben konnten, was denn vor dem Chaos gewesen sei, wenn aus dem Chaos alles entstanden sei.

Mit 18 Jahren wurde er zum zweijährigen Wehrdienst nach Athen einberufen. Es war die große Zeit der philosophischen Schulen. Xenokrates und Aristoteles lehrten in Athen. Es ist durchaus denkbar, dass der Soldat Epikur gelegentlich an ihrem Unterricht teilnahm. Xenokrates vertrat ein mystisch-religiöses Gedankengut, in dem die mystisch-religiösen Neigungen des greisen Platon noch verstärkt auftraten. (Die Hauptlehren seiner Philosophie waren:

- eine mystische Zahlenlehre, die alles auf die Drei bezog,
- eine mystische Götterlehre mit einer männlichen und einer weiblichen Gottheit und zahlreichen Dämonen,
- eine mystisch-asketische Sittenlehre, der die Befreiung des Geistes aus den Banden der Sinnlichkeit als Hauptsache galt).

Es ist gar nicht weit hergeholt, Epikur zu unterstellen, dass ihm viel Mystisches und auch die Entzauberung dessen wohl bekannt war - erinnern wir uns:

Seine Mutter musste mit derartigen Dingen zur wirtschaftlichen Existenz der Familie beitragen.

„Es ist nicht möglich, sich von der Furcht hinsichtlich der wichtigsten Dinge zu befreien, wenn man nicht begriffen hat, welches die Natur des Alls ist, sondern sich durch die Mythen beunruhigen lässt. Es ist also nicht möglich ohne Naturwissenschaft ungetrübte Lustempfindungen zu haben.“(aus dem „Katechismus“).

Als er seinen Wehrdienst abgeleistet hatte, starb 323 v. Chr. Alexander der Große in Babylon. Die vorherigen Bewohner der Insel Samos konnten nach einem gescheiterten Aufstand Athens gegen die makedonische Herrschaft ihre Insel zurückzuerobern und vertrieben die Kolonialisten übers Meer. Die Familie von Epikur verschlug es nach Kolophon bei Ephesos ins Exil. Zu jener Zeit lehrte in der Nähe, in Theophrast, Nausiphantes, ein Anhänger Demokrits Philosophie. Epikur hört zwar bei ihm, findet aber – dezent formuliert - keine anerkennenden Worte für ihn. Darüber, warum Epikur gegenüber einfachen Menschen so sanft und höflich war, Intellektuellen, vor allem Platonikern und Aristokraten gegenüber einen heftig polemisiert hat, lässt sich nur spekulieren. Es sind ganze Listen böser Spitznamen überliefert, mit denen Epikur die anderen Philosophen bedacht hat. In den erhaltenen Lehrtexten findet sich kaum eine Seite, in der nicht polemisiert wird. Vielleicht wollte Epikur als Autodidakt gelten und sah sich keinem anderen Denker verpflichtet (Cicero, a.a.O., I 26, 72) oder aber er wollte damit seine Anhänger für die Auseinandersetzung mit fremden Lehren gut ausrüsten. Seine Lehre selber nützte nicht viel, wenn der Epikureer den Argumenten des Platonikers hilflos gegenüberstand. Darum musste der Epikureer von vornherein wissen, dass es viele abweichende Meinungen gab, und musste von vornherein erfahren, was er von diesen Meinungen zu halten hatte.

Mit 32 Jahren eröffnete Epikur offiziell die erste epikureische Schule in Mytilene auf Lesbos. Er hat mit starkem Widerstand zu kämpfen, lässt sich jedoch nicht entmutigen. In Lampsakos am Hellespont macht er einen neuen Versuch, und nach fünf Jahren in der Provinz landet er im Jahre 306 in Athen, wo er sich endgültig durchsetzt. Er findet Anhänger in ganz Griechenland, in Kleinasien, Ägypten und Italien. Diogenes Laertios sagt: „Seine Freundeschar ist so groß, dass selbst ganze Städte sich nicht mit ihm messen können (Diogenes Laertios, a.a.O., X, 9).

In Athen kauft Epikur für 80 Minen ein Haus und einen Garten (Kepos) im Grünen, und gerade dieser Garten wurde zum Kennzeichen der Schule und gab ihr den Namen. Die Epikureer wurden von nun an „jene mit dem Garten“ genannt, auch wenn in diesem Garten vor allem Kohl, Rüben und Gurken wuchsen.

Eine Schule, die auf Freundschaft gegründet war, musste natürlich kostenlos sein. Der Garten wurde von Leuten aus allen sozialen Schichten besucht: von Männern und Jungen, von Sklaven, von vornehmen Athener Bürgern und schönen Hetären. Vor allem, dass auch Frauen Zugang hatten löste sofort einen Skandal aus. Vor allem die Stoiker versuchten die Epikureer regelrecht anzuschwärzen. Die Vorwürfe waren ebenso verleumderisch wie absurd. Man unterstellte Ihnen ein ausschweifendes, luxuriöses Leben. In Wirklichkeit waren die Epikureer eine ärmliche Gesellschaft gewesen und zu einem Epikureertum im Sinne eines üppigen und schwelgerischen Lebens, wie man sich dieses Philosophenleben auch heute noch vielfach deutet, haben die Mittel nie gereicht. Wie berichtet wird, hat der "Garten" auf das wohlfeilste und einfachste gelebt; sie waren mit einem kleinen Becher Wein, ja mit Wasser und Brot zufrieden und dabei vergnügt, und aus einem Briefe Epikurs ist die Stelle erhalten: "[Schicke mir etwas Käse, damit ich einmal lecker essen kann, wenn mich die Lust dazu ankommt.](#)"

Was die anderen so gegen den Epikureismus aufbrachte, war seine Verachtung Politikern und seine demokratische Haltung niederen Schichten gegenüber. Epikur übte Freundschaft in einer Welt, in der ein solches Gefühl einzig und allein zwischen Angehörigen der gleichen sozialen Schicht vorstellbar war.

Während Platon in seinen Gesetzen (Nomoi s. Platon, Die Gesetze VI, 777-778) Empfehlungen erteilt, wie sich die Sklaven am besten unterwerfen lassen (indem man sie von verschiedener Nationalität wählt, so dass sie sich untereinander nicht verständigen können, und sie vor allem körperlich züchtigt, damit sie nie vergessen, dass sie Sklaven sind), nimmt sie Epikur mit offenen Armen auf und spricht mit ihnen wie ein alter Freund.

Der Gemeinschaft kam es **nicht** auf **Erkenntnisgewinn** als **absoluten Wert** an, sondern auf **Bewährung** der gewonnenen **Erkenntnis im Zusammenleben**. So hielt man enge und herzliche Verbindung zu den Gruppen Gleichgesinnter auf den Inseln und in Kleinasien, die Epikur zwei- oder dreimal aufsuchte. Die Lehre hatte streckenweise etwas von einer Heilsbotschaft. Zudem sonderte man sich recht streng von der unbelehrten und unbelehrbaren Menge ab, wodurch Epikurs' Schule etwas sektenhaftes bekam.

Epikur ist um 270 v. Chr. an einer Nierenkolik gestorben. In einem Brief an einen seiner Schüler beschrieb er seinen letzten Lebenstag so: „**Es ist der gepriesene Festtag und zugleich der letzte Tag meines Lebens, an dem ich diese Zeilen schreibe. Harnzwang und Dysenterie haben sich bei mir eingestellt mit Schmerzen, die jedes erdenkliche Maß überschreiten. Als Gegengewicht gegen all dies dient mir die freudige Erhebung der Seele bei der Erinnerung an die zwischen uns gepflegten Gespräche.**“

Veröffentlichungen

Epikurs schriftlicher Nachlass soll an die 300 Schriftrollen betragen haben. Von den Texten der ersten Übersetzer ist wenig erhalten geblieben, aber von Cicero erfahren wir, dass es sich dabei um regelrechte Bestseller handelte. Die einzige vollständige Darstellung der atomistischen Theorie Epikurs ist in *De rerum natura* (Über die Natur) von **Lukrez** erhalten geblieben. Dieses Meisterwerk genoss während des römischen Imperiums großes Ansehen, verschwand aber sofort nach der Bekehrung Konstantins aus dem Verkehr, woraus wir schließen können, dass die höchsten Vertreter der neuen Religion sie nicht gerade schätzten. Erst im Jahre 1417 tauchte sie, dank der Entdeckung des Humanisten Poggio Bracciolini wieder auf, der in einem schweizer Kloster ein halbvergessenes Exemplar hervorholte. Diogenes Laertius nannte noch über 40 Titel, die außerhalb des Zirkels der Epikureer zugänglich waren.

Zu den bekanntesten Werken gehören:

Kyriai doxai (Hauptlehrsätze) im 10. Buch des [Diogenes Laërtios](#)

In den Werken Epikurs nehmen die Briefe einen ganz besonderen Platz ein. Zwar haben auch Platon und Aristoteles Briefe geschrieben; aber diese waren nur zum Schein an einzelne Freunde gerichtet, in Wahrheit waren es literarische Dokumente, in denen die Philosophen etwa ihr Verhältnis zu den Fürsten von Syrakus oder Makedonien vor der Welt rechtfertigten. Die Briefe Epikurs dagegen sprechen wirklich zu den Einzelnen, beraten, trösten, loben, erinnern den Freund in der Bedrängnis an vergangene Freude oder warnen ihn vor der Überschätzung äußeren Erfolges. Von allem, was Epikur geschrieben hat, haben ohne Zweifel die Briefe am stärksten gewirkt. In ihnen war er Seelenarzt wie kein anderer Philosoph der Antike.

[Katechismus](#)

[Brief an Menoikeus](#)

[Fragmente](#)

Die Lehre Epikurs

Die hellenistischen Philosophen pflegen die Philosophie in **Logik**, die bei Epikur Kanonik (Erkenntnislehre) heißt, **Physik** und **Ethik** einzuteilen. Doch stehen diese drei Bereiche **nicht gleichberechtigt nebeneinander**, sondern Logik und Physik werden entsprechend den Bedürfnissen der Zeit der **Ethik untergeordnet**. Wenden wir uns also zunächst der Ethik zu, beschreiben die Vorstellung über Physik und kümmern uns schließlich um die Logik (pardon: Kanonik).

Epikur lebte in einer Zeit, in der Mensch erster Linie Staatsbürger war und sich als Teil eines größeren Zusammenhangs (Staat) symbiotisch den Zielen der Gemeinschaft zu unterwerfen hatte. Da war es schon am Rande der Existenzgefährdung, wenn Epikur den Menschen als Individuum auf der Suche nach seinem Glück sah und diese These auch noch philosophisch begründen konnte. Sein oberstes Gebot lautete deshalb: „**Lebe im Verborgenen**“ (λάθε βίος).

Die Ethik

Nähern wir uns der Ethik Epikurs über die Begriffe:

- Freundschaft,
- Wünsche,
- Vergnügen und
- Tod

Freundschaft

Epikur sagt: „**Vor allem, was die Weisheit für die Glückseligkeit des ganzen Lebens bereitstellt ist bei weitem das größte die Gewinnung der Freundschaft.**“ Und damit haben wir **den Schlüssel** für das Verständnis seiner Philosophie. Besser eine Gesellschaft, die auf Freundschaft hofft, als eine, die auf Gerechtigkeit aufgebaut ist. Der Garten war so gesehen eher ein Stützpunkt für Missionare, als eine Schule. Epikur stellte sich vor, dass die Freundschaft sich gewissermaßen wie durch Ansteckung von Mensch zu Mensch verbreitet. Von den Massen wurde diese Botschaft nie aufgenommen. Das liegt einfach daran, dass Freundschaft ein privater Wert ist, und nicht wie Gerechtigkeit ein brauchbares Werkzeug zur Eroberung der Macht.

„**Die Freundschaft tanzt Reigen um die Welt und ruft uns allen zu, aufzuwachen zum Preise eines glücklichen Lebens.**“ Dieses poetische Bild sagt uns alles über sein Denken. Freundschaft ist für ihn ein Kommunikationsmittel, eine Ideologie, die zwar aus dem Nutzen geboren worden ist, dann aber zum Vergnügen und schließlich der höchste Zweck des Lebens werden kann (Epikur, Hauptlehrsätze XXVII).

„**Der Edle kümmert sich am meisten um Weisheit und Freundschaft. Davon ist diese ein vergängliches, jene ein unvergängliches Gut.**“

„**Besser** eine Gesellschaft, die auf **Freundschaft** hofft, **als** eine, die auf **Gerechtigkeit** aufgebaut ist.“

Diese epikureische These ist weniger utopisch als man vielleicht denkt. Der dt. Soziologe Ferdinand Tönnies traf im vorigen Jahrhundert die **Unterscheidung zwischen Gesellschaften**, die auf **Gerechtigkeit** gegründet sind und jenen deren **Basis die Freundschaft** ist.

Unterstellen wir zur Verdeutlichung dieser These den Briten an dieser Stelle eine absolut horizontal aufgebaute Gesellschaft: Alle Bürger haben **vor dem Gesetz** die **gleichen** Rechte. Das Individuum ist nicht auf Verwandtschaften oder Empfehlungen von Freunden angewiesen, um das zu erreichen, was es braucht. Wenn seine Bedürfnisse berechtigt sind, wird niemand es zwingen vor anderen auf dem Boden zu kriechen. Ein Küchenjunge von Soho genießt unabhängig von seiner gesellschaftlichen Rolle **vor dem Gesetz** die gleichen Rechte wie Königin Elisabeth. (Um dieses schöne Bild nicht zu zerstören, vergessen wir für einen Moment das koloniale Gebaren unser britischen Nachbarn, beispielsweise Indern oder Ostafrikanern gegenüber und schließen wir uns der Ansicht von Sir Peter Ustinov an, der derartiges mit „Die Briten nennen es distinguiert“ kommentiert.)

Im Gegensatz dazu stehen Gemeinschaften, die wie Pyramiden aufgebaut sind. **ALLE** Beziehungen werden durch Freundschaften geregelt. Es bilden sich Gruppen familiärer, körperschaftlicher, politischer und kultureller Art. Das Gemeinsame all dieser Clans ist der Chef an der Spitze der Pyramide, sowie der streng hierarchische Aufbau. Alles wird über Empfehlungen und Verwandtschaftsbeziehungen geregelt. Süditalien ist nur das erste Beispiel, das mir dazu einfällt...

Sollte man also jede Gemeinschaft mit Mafiastrukturen meiden wie die Pest?

Betrachten wir sie mit Epikureischem Geist, können wir eine Moral daraus ableiten:

Wer in einer auf Freundschaft gegründeten Gemeinschaft lebt, weiß, dass er nur überleben kann, wenn er so viele Freunde wie möglich hat, und dadurch wird er geselliger und seinem Nächsten gegenüber aufgeschlossener und toleranter. „**So wie wir unsere eigene Art hochschätzen, mag sie tüchtig sein und von den Menschen bewundert oder nicht, so muss man auch die Art der Nächsten schätzen, wenn sie anständig sind.**“

Ein Bürger der Gesellschaft hingegen, der sich auf seine verfassungsmäßig eingeräumten Rechte berufen kann, wird jeden Kontakt mit anderen vermeiden und in kürzester Zeit ein außerordentlich ziviles und „distanziertes“ Individuum werden. Vergessen wir aber schließlich nicht, dass selbst Platon in seinem Gastmahl Eros als Kind der Armut und der Kunst sich zu arrangieren, sah.

Originaltext-Auszug aus dem Katechismus Epikurs zum Thema Gerechtigkeit:

Die **natürliche Gerechtigkeit** ist eine Abmachung über das **Zuträgliche**, um einander **gegenseitig weder zu schädigen noch sich schädigen zu lassen**.

Für alle jene Lebewesen, die **keine Verträge** darüber schließen konnten, einander gegenseitig weder zu schädigen noch sich schädigen zu lassen, **gibt es keine Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit**. **Ebenso** auch bei den Völkern, die Verträge, einander gegenseitig weder zu schädigen noch sich schädigen zu lassen, entweder nicht schließen konnten oder **nicht wollten**.

Es gibt keine Gerechtigkeit an und für sich, sondern sie ist ein im gegenseitigen Verkehr an den beliebigen **Orten** und **Zeiten** geschlossener **Vertrag**, einander gegenseitig weder zu schädigen noch sich schädigen zu lassen.

...

Im **Bezug auf das Gemeinwesen** ist die Gerechtigkeit **für alle dasselbe**; denn sie ist ja das **Zuträgliche** in der gegenseitigen Gemeinschaft. Dagegen ergibt sich **je nach den Verschiedenheiten** des Landes und der sonstigen Bedingungen **nicht für alle dasselbe** als **gerecht**.

Was unter dem, was für gerecht **gehalten** wird, sich auch **tatsächlich** als **zuträglich** erweist für die Bedürfnisse der gegenseitigen Gemeinschaft, das nimmt den **Ort** der **Gerechtigkeit** ein, mag es für alle dasselbe sein oder nicht. Erlässt aber **einer** ein Gesetz, das **nicht zuträglich** für die gegenseitige Gemeinschaft wirkt, dann hat dies **nicht** mehr die **Natur der Gerechtigkeit**. Und wenn das im Sinne des Zuträglichen Gerechte sich **verändert**, aber doch eine **Zeit** hindurch **jener Vorstellung entsprach**, so war es eben nichtsdestoweniger für **jene Zeit gerecht für alle** jene, die sich nicht durch leere Worte selbst verwirren, sondern **auf die Tatsachen schauen**.

Wo, ohne dass die Verhältnisse sich geändert hätten, das **für gerecht Gehaltene** in der **Ausführung** selbst sich als jener Vorstellung **nicht entsprechend** erweist, da ist es **faktisch nicht gerecht**. Wo aber **nach Veränderung** der Verhältnisse dieselben Rechtssätze **nicht mehr zuträglich** sind, da waren sie **damals gerecht**, als sie der gegenseitigen Gemeinschaft der Bürger zuträglich waren. **Später** aber waren sie **nicht mehr gerecht**, als sie nicht mehr zuträglich waren.

Ausgangspunkt dieses Exkurses über den Vergleich zwischen Gesellschaften war das Thema Freundschaft, der erste von den vier typischen Begriffen mit denen sich die Ethik Epikurs kennzeichnen lässt.

Wünsche

Das Schönste im Leben ist der Wunsch,
das Nächstschnöste die Erfüllung. (Margaret Mitchell)

Für Epikur gab es dreierlei Arten von Wünschen:

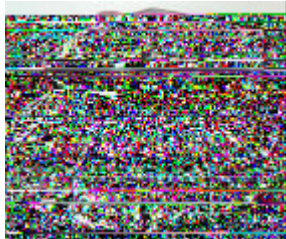
1. natürliche und notwendige
2. natürliche und nicht notwendige
3. nicht natürliche und nicht notwendige

Die ersten sichern das Überleben: essen, trinken, schlafen und sich kleiden, wenn es kalt ist. Diese Wünsche müssen immer befriedigt werden. Gemeint ist die Deckung der elementarsten menschlichen Grundbedürfnisse. Nur soviel essen, dass man satt wird, nur soviel trinken, dass der Durst gelöscht wird und sich der Jahreszeit entsprechend zu kleiden.

Die nicht notwendigen, aber dennoch natürlichen sind Wünsche sind jene, die **den Sinnen** zwar **angenehm** sind, aber das **Überflüssige darstellen**. Können wir sie ohne allzu große Anstrengung erreichen, sollen sie willkommen sein, andernfalls verzichten wir eben.

„Der Anfang und die Wurzel alles Guten ist die Lust des Bauches. Denn auch die gelehrten und hochgestochenen Dinge beziehen sich auf sie zurück.“ Also auch die Künste und die schönen Gefühle. Vor Befriedigung dieser Wünsche sollte man sich immer zuerst fragen: „Ist es vorteilhaft?“

Die Wünsche, die weder natürlich, noch notwendig sind, sind diejenigen, die durch eine Meinung hervorgerufen werden (Rolexuhr). Sie sollten niemals befriedigt werden, denn sie lassen Wettbewerbsbedingungen entstehen. (Viele Leute kaufen mit Geld, das sie nicht haben Dinge, die sie nicht brauchen, um Leuten zu imponieren, die sie nicht ausstehen können.)



Konstruieren wir eine Maschine, ähnlich einem Münzzähler:

oben geben wir unsere Wünsche unsortiert ein
und unten stehen zwei Behälter,

- einer für die Wünsche, die nach Epikur erfüllt werden sollten
 - ein anderer für die Wünsche, die nicht erfüllt werden sollen
- und fragen uns:

Ist das ein praxistaugliches Rezept um glücklich zu werden ?

Nehmen wir also einen Wunsch, und fragen:

1. Ist er natürlich und notwendig, im Sinne von: soviel essen, dass man satt wird, soviel trinken, dass der Durst gelöscht wird und sich soweit zu kleiden, dass man nicht friert?
2. Ist er weder natürlich, noch notwendig. Wurde er durch eine Meinung hervorgerufen?
Lassen sich diese Fragen noch relativ leicht beantworten, so brauchen wir Kriterien, die uns bei der Entscheidung, was ein natürlicher, aber nicht notwendiger Wunsch ist helfen:
 - 3.1. Ist die Erfüllung dieses Wunsches den Sinnen angenehm? Lässt man sich in diesem Punkt täuschen?
„Keiner sieht ein Übel und wählt es, sondern man lässt sich täuschen, weil man es im Vergleich mit einem anderen noch größeren Übel für ein Gut hält, und wird eingefangen.“
 - 3.2. Ist die Erfüllung dieses Wunsches leicht zu erreichen?
 - 3.3. Ist die Erfüllung dieses Wunsches vorteilhaft ?

Versuchen wir uns einer epikureischen Antwort auf die Frage anzunähern, die sich in diesem Zusammenhang stellt:

Wie steht es mit dem Sex?

Natürlich ist er zweifellos, aber ist er notwendig (abgesehen von der Fortpflanzung) ?

Luciano DeCrescenzo nähert sich einer epikureischen Antwort auf diese Frage mit folgendem Zitat, von dem weder der Kontext erhalten geblieben ist, noch geklärt ist, wer der Autor ist (stammt es direkt von Epikur, von seinem Schüler Metrodoros, ...) :

„Ich habe vernommen, dass bei dir die Bewegung des Fleisches nach dem Genusse der Liebe besonders heftig drängt.

WENN du nun

- den Gesetzen nicht zuwiderhandelst,
- die gute Sitte nicht verletzest,
- keinen von deinen Nächsten betrübst,
- das Fleisch nicht aufreibst und
- das zum Leben notwendige nicht verbrauchst

DANN folge deinem Wunsche, wie du willst.

Es ist allerdings undenkbar, dass Du nicht an die genannten Schwierigkeiten stößt. Denn die Liebesdinge haben noch niemals genützt; man muss zufrieden sein, wenn Sie nicht geschadet haben“.

Denkt man über dieses Zitat nach, erhält man mehr Fragen, als es beantworten. Es drängt sich der Verdacht auf, dass sich Epikur da an dem orientiert, was La Rochefoucauld Jahrhunderte später so formulierte: „Junge Frauen, die nicht kokett, und alte Männer, die nicht lächerlich erscheinen möchten, dürfen von der Liebe niemals so reden, als ob sie daran beteiligt sein könnten.“

Wie wir in Epikurs Kanonik noch sehen werden, sind Analogieschlüsse als Methode zum Erkenntnisgewinn zulässig.

„Man muss eher prüfen, mit wem man isst und trinkt, als was man isst und trinkt. Denn ohne einen Freund ist das Leben wie das Fressen von Löwe und Wolf.“

Die goldenen Regeln Epikurs, die man durchaus als eine Art Handbuch des „guten Tons“ im Kepos (Garten) ansehen kann, veranschaulichen folgende Zitate:

„Wenn Du Pythokles reich machen willst, vermehre nicht seine Habe, sondern verringere seine Wünsche“.

„Wir bauen sehr auf die Mäßigkeit, nicht weil wir immer darben müssen, sondern um weniger Sorgen zu haben“.

„Befreien muss man sich aus dem Gefängnis des Alltagslebens und der Politik.“

„Besser ohne Angst auf einem Lager aus Blättern als unruhig in einem goldenen Bett schlafen.“

„Keine Lust ist an sich ein Übel. Aber, was bestimmte Lustempfindungen erzeugt, zieht Störungen nach sich, die um ein Vielfaches größer sind, als die Lustgefühle.“

„Man soll nicht das Vorhandene beschmutzen durch die Begierde nach dem Nichtvorhandenen, sondern bedenken, dass auch das Vorhandene zu de, Wünschenswerten gehört“.

Epikur sagt, „Der Reichtum, der keine Grenze hat, ist eine große Armut.“ und redefiniert Reichtum so: „Der größte Reichtum ist die Selbstgenügsamkeit.“

„Wem das Seinige nicht ausreicht ist arm, und wenn er der Herrscher der ganzen Welt wäre“ und hat damit auch gleich die Ursache der Maßlosigkeit beschrieben. „Nichts genügt dem, dem das Genügende zu wenig ist.“ Epikur wäre nicht Epikur, wenn Selbstgenügsamkeit einen absoluten Wert darstellen sollte. „Der größte Lohn der Selbstgenügsamkeit ist die Freiheit.“ „Durch tierische Tätigkeit wird zwar eine Masse von Besitz angehäuft, dafür aber ein jammervolles Leben geführt.“

Vergnügen

Epikurs Aussage „Das höchste Ziel ist die Lust“ hat denjenigen viel Raum zur Interpretation gelassen, die Epikur für Ihre eigene Lebensphilosophie eingesetzt haben. Der Hedonismus (von hdonia = Freude, Lust, Vergnügen) gilt heute noch häufig als übermäßige Genusssucht.

Fragen wir also - ganz in sokratischer Tradition - nach dem Wesen der Lust bei Epikur und seinem berühmten Vorgänger Platon.

Für Platon liegt es im Wesen der Lust, grenzenlos wandelbar zu sein. Die Art der Bewegung des **endlosen Strebens nach Lust** vergleicht er in der *Gorgias* mit dem **endlosen Nachfüllen** eines **unten durchlöcherten Fasses**. (Ist die Bewegung hingegen auf ein ruhendes Ziel gerichtet, so gleicht das dem Füllen eines dichten Fasses, bis es voll ist).

Für Epikur dagegen ist die Lust ein **Begrenztes und Ruhendes**, ein Seiendes im ursprünglichen Sinne des Parmenides, ihre **Qualität** steht **nicht in** der Kategorie **der Zeit**. Es macht für ihre **Qualität** nichts aus, ob sie lange oder kurz dauert, da der höchste, seiende Wert konstant ist, ob er vom Menschen her gesehen eine Ewigkeit oder auch nur einen Augenblick lang verwirklicht wird. „Wenn wir also sagen, die Lust sei das Ziel, meinen wir (nicht die Lüste der Hemmungslosen und jene, die im Genuss bestehen, wie einige, die dies nicht kennen und nicht eingestehen oder böswillig auffassen, annehmen, sondern:) weder Schmerz im Körper (*aponia*) noch Erschütterung in der Seele zu empfinden (*ataraxie*, die "Unerschütterlichkeit, heitere Seelenruhe").“

Epikurs Weg zum Glück führt nicht über sinnlose Maximierung von Lust, sondern bedient sich der Vernunft und orientiert sich an Maß und Grenze. Epikur verlangt Askese **im Sinne von klugem Abwägen**. (*Eudaimonie* (Lust als einen Dauerzustand)). Askese als Übung im Reduzieren der Bedürfnisse und als kalkuliertes Tauschgeschäft. „Keine Lust ist an sich ein Übel. Aber das, was bestimmte Lustempfindungen erzeugt, zieht Störungen nach sich, die um ein Vielfaches größer sind, als die Lustgefühle“.

„Nicht Trinkgelage und Festumzüge, nicht der Genuss von Knaben und Mädchen, von Fischen und allem, was ein aufwendiger Tisch bietet, erzeugt das **lustvolle Leben**, sondern **nüchterner Verstand**". Als Wert an sich steht der Verstand zwischen der Freundschaft und der Philosophie. „Beginn des Heils ist Erkenntnis des Fehlers“.

Der Mensch sollte sich nicht in Lebensbereiche hineinziehen lassen, die mit Sicherheit unruhewollen Störungen ausgesetzt sind - darum hielt sich der Epikureer von der Politik fern und übte kein öffentliches Amt aus. Zudem zerstört das Handwerk der Politik die Freundschaft der Individuen und der Völker untereinander. „Befreien muss man sich aus dem Gefängnis des Alltagslebens und der Politik“.

Apropos Vergnügen: Was ist eigentlich Mühsal für Epikur ?

„Mühsal ist nicht Dinge zu entbehren, sondern vielmehr die Mühsal zu ertragen, die ohne Nutzen aus leeren Meinungen entsteht.“

Tod

„Der Tod geht uns nichts an. Denn was sich aufgelöst hat, hat keine Empfindung. Was aber keine Empfindung hat geht uns nichts an.“

Warum sollte man Angst vor dem Tod haben, fragt der Philosoph:

„Solange wir sind, ist der Tod nicht da, und sobald er da ist, sind wir nicht mehr.“

An dieser Stelle geht es Epikur nicht darum, denjenigen, die nach dem Tode ihrer Lieben weiterleben müssen und furchtbar darunter leiden, Trost zu spenden. Epikur will die Unruhe über das Schicksal nach dem Tod zu beseitigen. Epikur will uns, wie immer, jede gegenwärtige oder künftige Sorge nehmen, auch was den Tod betrifft. Warum sollte man seine Zeit verschwenden mit Gedanken über den Tod. Man kann damit ja nichts an der Existenz des Todes ändern. „Die Angst vor dem Tod ist schlimmer als der Tod selber.“

Epikur tritt einem Glauben an jede vorausberechenbare Gesetzmäßigkeit des Weltverlaufs (Determinismus) entgegen und bekennt sich zur völligen Willensfreiheit des Menschen. Es gibt kein unabänderliches "Schicksal", der Mensch kann sein Leben in freiem Willen selbst gestalten.

„Ich habe dich, Zufall, überrumpelt und alle deine heimlichen Schleichwege verrammelt. Wir werden uns weder dir noch irgendeiner andern äußern Situation ausliefern. Sondern wenn uns das Geschick hinausführt, werden wir kräftig auf das Leben spucken und auf jene, die sinnlos an ihm kleben; wir werden aus dem Leben heratreten mit einem schönen Lobgesang, verkündend, dass wir gut gelebt haben.“

Physik

Physik tritt ganz in den Dienst der Ethik, indem sie den Menschen von seinen Grundängsten befreit.

Das Werk Demokrits (460-370 v. Chr.) "Ursprung des Atomismus" hat Epikur stark geprägt. Es gibt nur Atome (unteilbar) und den leeren Raum. Die Existenz der Atome wird durch die Sinne bewiesen, die Existenz des leeren Raumes durch die Bewegung der Körper (zusammengesetzte und einfache). Der leere Raum ist ein „Sein“ auch wenn er nicht sinnlich erfassbar ist.

Demokrit ging davon aus, dass die Atome am Anfang alle auf parallelen Bahnen von oben nach unten fielen. Beim Zusammenprall zweier solcher Atome werden immer weitere Zusammenpralle ausgelöst. Durch die sich schließlich die zusammengesetzten Körper und die Welt bildeten.

Die scharfsinnige Frage, wie die Atome unterschiedlicher Art zusammenprallen könnten, beantwortete Epikur den Begriff der Abweichung der Atome von ihren Bahnen (*parenklisis*).

Es ist wohl unter Freunden üblich, dass man sich nicht gegenseitig brüskiert und so wagt niemand nach der Ursache für diese Abweichung zu fragen.

Epikur kann mit der Theorie der Abweichung vollkommen hinter einem materialistischen Weltbild stehen, dass die Natur vorherbestimmt sei, dabei gleichzeitig ein „freier Wille“ existiert, um nicht in eine allzu mechanische und fatalistische Weltsicht akzeptieren zu müssen.

Als Naturphilosoph erkannte er Winzigkeit des menschlichen Raumes im Verhältnis zum Weltall und zu den Perioden des Kosmos. Besitzstolz und Adel erwiesen sich angesichts dieser Dimensionen als reine Lächerlichkeit. Daneben war es aber eine unvergleichliche Leistung, denkend die Winzigkeit des menschlichen Daseins zu überwinden und dem Kosmos als sein Herr und Meister gegenüberzutreten (vor allem Demokrit).

Das All hat sich nach Epikurs Vorstellung so entwickelt:

Die Atome, die sich zufällig und mit sehr hoher Geschwindigkeit bewegten, hatten sich an schließlich an verschiedenen Punkten gesammelt und endlose Welten geschaffen, die durch unendliche Räume voneinander getrennt sind, die Epikur Zwischenwelten nennt. In jeder dieser Zusammenballungen hatten sich die schweren Atome in der Mitte gesammelt und so auch die Erde hervorgebracht, während die leichteren nach außen geschleudert wurden und so den Himmel bildeten. Einige schwere Atome schließlich hatten sich durch überstarken Druck in Wasser verwandelt.

In einer so beschaffenen Welt war natürlich auch die Seele aus Atomen gebildet. Selbstverständlich nur aus Atomen erster Wahl: sie waren warm und hauchartig bei der irrationalen Seele und von äußerster Feingliedrigkeit bei der rationalen. Die Seele ist Materie, „natürlich“ sterblich und löst sich zusammen mit dem Körper auf.

Kanonik (Logik)

Die stellt Kanonik die geeignete **Methodologie** für die Physik zur Verfügung.

Zur wahren Erkenntnis gelangt man über

- die **Sinneswahrnehmung** (*aisthesis*),
- den aus wiederholten Wahrnehmungen desselben Objekts erworbenen **Allgemeinbegriff** (*prolepsis*) und das
- **Gefühl** (*pathos*)

Grundlage des Erkennens sind die **Sinneswahrnehmungen** (*aisthesis*), (Sensualismus). Von den Gegenständen lösen sich ständig unsichtbar feine "Bildchen", *eidola* (= Idole) ab, die zunächst durch den Raum irren, dann auf unsere Sinne und schließlich auf unser Denken treffen. Luciano DeCrescenzo stellt in diesem Zusammenhang fest, dass sie damit nicht ganz unähnlich den Fernsehwellen sind, die den Äther durchqueren, um allen Zuschauern die *eidola* ihrer Stars zu überbringen ;-). Empfindungen selbst können laut Epikur nicht trügen. Sie sind alle wahr.

Sinnestäuschungen sind möglich, durch

- Fehler in den **mittelbaren Schlüssen** des menschlichen Denkens, also aufgrund einer falschen Beurteilung der aus der Empfindung gewonnenen Angaben.
- Veränderung des Baus der Atome, die als „feinen Bildchen“ von den Gegenständen der Wahrnehmung ausgehen, auf dem Weg zu den Sinnesorganen.

Ist eine falsche Beurteilung der aus der Empfindung gewonnenen Angaben Ursache für die Sinnestäuschung, ist eine Überprüfung der Richtigkeit des mittelbaren **Schlusses** auf ihren **Wahrheits**gehalt möglich. Dazu muss man sich lediglich erneut den Hinweisen der Empfindung zuwenden, den Wahrnehmungsvorgang unter den gleichen Bedingungen wiederholen. Die Annahme über die Festigkeit eines Dinges kann man z. B. durch eine zweite Prüfung auf Biegen, Brechen und Pressen bestätigen.

Sinneswahrnehmung und das Gefühl (*pathos*), d.h. Lust und Schmerz als Maßstab dessen, was zu wählen und zu meiden ist.

Epikur lehrt, dass man einem Faktor der **Sinneserfahrung** nicht widersprechen kann. In diesem Sinne hat er den **Satz vom Widerspruch verstanden**.

Epikur akzeptierte nur die Existenz von Einzeldingen. Es gibt keine angeborenen „Ideen“, wie bei Sokrates oder Platon. Als Methoden zur Verifizierung von mittelbaren Schlüssen des menschlichen Denkens lässt **Induktion** und Analogie zu.

Exkurs: Induktion

(**Wissen**, so sagte **Sokrates**, ist **Begriff** vom Allgemeinen, und Allgemeines wird zunächst an Einzelfällen durch Vergleich dieser Fälle untereinander erkannt. Induktion meint das **Aufsteigen vom Besonderen zum Allgemeinen** und stellt die induktiven Schlüsse den **deduktiven Schlüssen** als Schlüssen, die vom Allgemeinen zum Besonderen führen, entgegen. Diese Gegenüberstellung geht auf den Begriff der **epagoge** bei Aristoteles zurück.)

Ob die aus Sinneswahrnehmungen abgeleiteten Meinungen wahr sind, entscheidet

- auf theoretischem Gebiet die Wahrnehmung
- auf praktischen das Gefühl Gefühl (*pathos*), d.h. Lust und Schmerz als Maßstab dessen, was zu wählen und zu meiden ist.

Lust wird in diesem Zusammenhang als angenehme Empfindung oder das Gefühl der Befriedigung definiert. Lust entsteht dadurch, dass ein Streben seinem naturgemäßen Gegenstand in der Wirklichkeit oder in der Vorstellung findet.)

Epikurs Ethik ist damit eine Variante des Hedonismus.

Exkurs: Hedonismus

Der *Hedonismus* lehrt, dass die Lust das höchste Gut und Ziel sittlichen Handelns sei. Der Grad der Erfüllung des Luststrebens ist das Maß für die ethische Bewertung allen Tuns.

Anhänger des Hedonismus waren neben Epikur: Helvétius und La Mettrie.

Nach A. Bain beruht das Gefühl der Lust auf der Harmonie, das der Unlust geht auf einem Konflikt zwischen unseren Empfindungen zurück.

Zusammenfassung und Bezug zur Gegenwart

Epikurs Philosophie nahm die vorsokratische und vorplatonische Stufe der griechischen Philosophie, die Naturphilosophie wieder auf und entwickelte sie konsequent weiter. Die Naturphilosophen versuchten seit Thales die Ursachen von Naturphänomenen, wie Sternen, Finsternissen, Erdbeben, Blitz und Donner zu ergründen. Die Winzigkeit des menschlichen Raumes im Verhältnis zum Weltall und zu den Perioden des Kosmos wurde erkannt, sowie die Kürze des menschlichen Lebens in Anbetracht dieser Dimensionen. Besitzstolz und Adel erwiesen sich hier als reine Lächerlichkeit. Daneben war es aber eine unvergleichliche Leistung, denkend die Winzigkeit des menschlichen Daseins zu überwinden und dem Kosmos als sein Herr und Meister gegenüberzutreten (vor allem Demokrit). Von Demokrit übernahm Epikur die Atomlehre und die Wahrnehmungslehre. Epikur wird oft als Gegenspieler Platons/Sokrates beschrieben. Ein zentrales Thema von Platon bzw. Sokrates war die Gerechtigkeit. So, wie Sokrates bzw. Platon das Wesen der Gerechtigkeit sahen, war absehbar, dass dies als ein taugliches Mittel zur Erlangung und Erhaltung von Macht eingesetzt wurde. Mit dem Glauben an ein „Jenseits“, an eine unsterbliche Seele hatten die Mächtigen ein brauchbares Mittel, um Menschen zur Zementierung von Macht zu benutzen und zu manipulieren. Für Platon war das Sein transzendent hinter oder über den Dingen und stand im Gegensatz zum Werden. Das Sein oder irgendeinen Seiendes hat für Platon absolute Geltung.

Epikur behauptete, das Sein sei **in** den Dingen, nicht transzendent dahinter oder darüber und stehe in Beziehung zum Werden, nicht im Widerspruch dazu. Der Mensch erkennt sich nicht als Seiendes, sondern als ein unendlich Werdendes und Bewegtes. Er leugnete damit jede Absolutheit. Dem Menschen konnte auch keine absolut gültige Aufgabe gestellt werden, denn keiner der Werte hatte absolute Geltung. Die Erkenntnis von Naturzusammenhängen hatten ihren (relativen) Wert darin, dass sie den Menschen frei von Schmerz und Unruhe machen sollten. Diese Forderung nach Befreiung, ja Erlösung verlieh der Philosophie Epikurs den Charakter einer Heilsbotschaft.

Schon früh wandelte sich bei den Griechen die Unmöglichkeit, die äußeren Dinge zu erkennen in das delphische "Erkenne dich selbst", das sich schon bei Heraklit findet. Das Einzige, was der Mensch erkennen kann, ist er selbst. Irgendwann verdichtete sich bei den Griechen die Vorstellung, dass das innere Leben des Menschen in einem Kampf zwischen Vernunft und Leidenschaften bestünde; dass die Vernunft zu herrschen, die Leidenschaften aber zu dienen hätten oder gar vollständig unterdrückt werden müssten; dass aber faktisch die Affekte und Leidenschaften den Menschen überwältigten und mit sich rissen. Die Herrschaft der Vernunft wurde als Gesundheit, die Leidenschaft als Krankheit der Seele bezeichnet. So wurde der Philosoph zum Arzt der Seele. Demokrit sagte: "Die Arzneikunst heilt des Leibes Krankheiten, die Weisheit befreit die Seele von den Leidenschaften." (Angst vor den Himmelserscheinungen und Tod, Ruhmsucht und Besitzgier). Demokrit empfahl die Philosophie als Mittel, das die Gesundheit der Seele herstellen sollte, wenn der Mensch sich angesichts der Dimensionen des Kosmos (lächerlichen) Ehrgeiz verstieg. Auch Sokrates beschrieb die Philosophie als Heilung der kranken Seele. Epikur selbst sah wie kein anderer Philosoph der Antike die Aufgabe der Philosophie so konsequent und ausschließlich in der Heilung der menschlichen Seele.

Epikur wandte sein Denken entschieden dem Diesseits zu. Der Mensch soll mit Freude am Angebot der Natur teilhaben, sich aber auch mit ihm zufrieden. Er verlangte eine tiefe Bejahung der Wirklichkeit, die auch angesichts des Schmerzvollen, des Leidens, der Vergänglichkeit standhält. Nur die Philosophie kann dem Menschen befreien, so sein Credo. Schmerzfreiheit für den Körper und Seelenfrieden können erreicht werden, wenn der Mensch die Furcht vor dem Tod und die, vor der Strafe der Götter überwindet. Daher lehrte Epikur, dass die Seele sterblich sei. Erkenntnisgewinn hatte keinen absoluten Wert an, wichtig war die Fähigkeit, die gelernte Dogmatik in jeder möglichen Situation zur Maxime des Handelns werden zu lassen.

In der Zeit, in der Epikur lebte gab es viele politische und soziale Veränderungen. Das verunsicherte die Menschen. Sie empfanden die Welt als schwer überschaubar und manchmal sogar als beängstigend, weil das Vertraute einem raschen Wandel unterlag. Die Tendenz zur Weltkultur ging einher mit der Suche nach kleinerer Form, der Suche nach Orientierung und mit Individualismus, in einer Welt, in der der Mensch die kleinste „politische Einheit“ innerhalb eines Staates war, denen sich das Individuum symbiotisch der Gemeinschaft zu unterwerfen hatte. In diesem Punkt unterscheidet sich die Gegenwart fundamental vom Zeitgeist der Alten Griechen. Wir leben in einer total individualisierten Gesellschaft. Der Staat hat heutzutage hat nach Kräften zu verhindern, dass „der Mensch des Menschen Wolf“ wird. Dies ist der kleinste gemeinsame Nenner eines Staatswesens, auf den sich alle seine Individuen berufen können und müssen, und gleichzeitig ist eine bittere Erfahrung der Geschichte (also nicht das Ergebnis eines Denkprozesses). Selbst da zeigt die Beobachtung, dass nicht jeder moderne Mensch die Fähigkeit hat sich dies nachzuvollziehen und zu verinnerlichen.

Trotz dieses grundlegenden Unterschiedes verkündet Epikur auch heute (noch) für den modernen Menschen eine, im Grunde einfache, aktuelle Botschaft:

Der Mensch soll sich nicht irritieren lassen vom Tempo der Veränderungen. Wichtig ist es in alltäglichen Situationen angemessen zu reagieren und sich Seelenfrieden zu verschaffen.

Als „Seelenarzt“ bedient er sich der Mittel des Nachdenkens, der Anteilnahme. Er stellt sich auf die gleiche Stufe mit den nach Seelenfrieden Suchenden. Es gibt keine einzig richtige Analyse eines Phänomens, keine einzig wahre Lösung philosophischer Probleme, sondern allein der Umstand, dass eine plausible Erklärung möglich ist, trägt zur Befreiung und Beruhigung der Seele bei. Epikur verstand sich als Seelenarzt, bei dem einzig und allein das Ergebnis zählte. Er macht keine Einschränkung in den zulässigen Methoden, kümmert sich nicht darum, ob und wie das Angebot alternativer Erklärungsmodelle für befremdliche Phänomene einzuschränken sei, das Aufzählen von Beweisen einer Präferenz unterliegt, er fordert dazu auf, sich selbst Optionen aus zu denken, ohne einen Dünkel, man würde im damit seine Kompetenzen streitig machen. Damit gibt er einer Wissenschaftlichkeit, wie man sie aktuell im therapeutischen Bereich definieren zu können glaubt, keinen Raum.

Epikurs Weg zum Glück führt nicht über sinnlose Maximierung von Lust, sondern bedient sich der Vernunft und orientiert sich an Maß und Grenze. Epikur ist ein Philosoph des Maßes, der einem Leben ohne Grenzen Grenzen setzen will. Epikur plädiert für eine reflektierte Genussfähigkeit.

Epikur ist überzeugt, dass der Mensch sein Schicksal selbst in die Hand nehmen und unglückliche Situationen zum Positiven wenden kann. Einen endgültigen Beweis, dass das Schicksal des Menschen nicht vorherbestimmt ist, bleibt er letztendlich schuldig. Epikur suchte nach einer Erklärung für seine Überzeugung, dass die Natur Gesetzmäßigkeiten unterliegt, in diesem Sinne „vorherbestimmt“ ist, der Mensch jedoch in jeder Sekunde seiner Existenz seines Glückes Schmied ist. Er wäre vermutlich mit vielem zufrieden gewesen, was dem Ziel dient, diesen Widerspruch zu überwinden – solange es nicht mystisch begründet wird.

Die Akzeptanz des Staates ist zwar vorhanden, aber es ist besser, sich nicht politisch zu engagieren. Denn der Weise überwindet die Welt, indem er ihr entsagt, nicht um sich einer jenseitigen Welt zuzuwenden, sondern um jene Freuden klug zu genießen, die das Leben bietet. Der Rückzug ins Privatleben zog keinesfalls die Konsequenz des Einsiedlertums nach sich, da die Freundschaft als Wert anerkannt blieb. Denn der epikureische Weise sucht sein Glück in der Gemeinschaft von Freunden.

Epikur gibt uns einige Prinzipien an die Hand, die uns persönlich nützlich sein können. Selbst wenn wir nicht darüber mit ihm übereinstimmen, dass das persönliche Glück in unserem Leben die absolute Priorität haben sollte, unterliegen wir einer gewissen Sympathie mit seinen Zielen konform zu gehen. Freiheit von körperlichen Schmerzen und eine heitere Seelenruhe, wer könnte sich diesen Anliegen verschließen.

So liegt in Epikurs Lehre die Chance sich von seinen Worten (noch Jahrtausende nach seinem Tod) aufmuntern, soweit nötig sich vielleicht sogar trösten zu lassen und sein Leben stressfreier zu gestalten, indem wir uns z.B. fragen, ob es manchmal nicht besser ist, auf Wünsche zu verzichten, die durch „leere Meinungen“ entstehen. Es liegt in unserer Hand zuerst den nüchternen Verstand zu gebrauchen, bevor wir uns in blinden in Aktionismus stürzen.

Warum sollten wir also nicht einige Prinzipien epikureischen Denkens als Wegweiser ansehen, wenigstens solange, wie wir sie nicht für unser Leben als falsch erkennen.

SPRUCHSAMMLUNG

Epikur besaß die erstaunliche Fähigkeit, einen einzelnen Lehrsatz knapp und eindrücklich zu formulieren. Unter den Resten seiner ethischen Schriften findet sich eine ganze Fülle von Kern- und Merksprüchen, die immer wieder gerne gesammelt wurden. Es ist kein Zufall, dass es von Platon, Aristoteles oder Zenon keine derartigen Sammlungen gibt. Die Formulierung solcher Sätze, die prägnant, leicht zu merken und auswendig zu lernen waren, gehört wesentlich zur philosophischen Therapie Epikurs. Der Epikureer sollte diese Sätze immer präsent haben, damit sie ihm im Moment innerer oder äußerer Bedrängnis helfen können.

Die mit einem * (grün) gekennzeichneten Sprüche stammen von Epikurs Schüler Metrodoros.

Freundschaft

„Der Edle kümmert sich am meisten um Weisheit und Freundschaft. Davon ist diese ein vergängliches, jene ein unvergängliches Gut.“

„Jede Freundschaft ist um ihrer selbst willen zu wählen. Ihr Ursprung freilich besteht im Nutzen.“

„Weder wer in allem nur den Nutzen sucht, ist ein Freund, noch der, der überhaupt nie mit der Freundschaft den Nutzen verknüpft. Denn der eine verkauft sein Wohlwollen gegen Entgelt, der andere schneidet die zuversichtliche Erwartung des Künftigen ab.“

„Wir brauchen die Freunde nicht, um sie zu brauchen, sondern um die Gewissheit zu haben, dass wir sie brauchen dürfen.“

„Wir wollen unser Mitgefühl für unsere Freunde zeigen nicht durch Klage, sondern durch Fürsorge.“

Erkenntnis

„Der Beginn des Heils ist die Erkenntnis des Fehlers.“

„Keiner sieht ein Übel und wählt es, sondern man lässt sich täuschen, weil man es im Vergleich mit einem anderen noch größeren Übel für ein Gut hält, und wird eingefangen.“

Philosophie

„Man muss gleichzeitig lachen und philosophieren und sein Haus verwalten und alles übrige tun, was einem vertraut ist, und niemals aufhören, die Worte der wahren Philosophie hören zu lassen.“

„Bei den anderen Unternehmungen folgt der Lohn im besten Falle dann, wenn sie zu ihrer Vollendung gekommen sind, bei der Philosophie aber läuft die Freude von Anfang an mit der Erkenntnis mit. Denn der Genuss kommt nicht nach dem Lernen, sondern Lernen und Genuss sind gleichzeitig.“

„Man soll nicht vorgeben zu philosophieren, sondern wirklich philosophieren. Denn wir bedürfen nicht des Anscheins der Gesundheit, sondern wirklicher Gesundheit.“

„Leer ist die Rede jenes Philosophen, durch die keine menschliche Leidenschaft geheilt wird. Wie nämlich die Medizin nichts nützt, wenn sie nicht die Krankheiten aus dem Körper vertreibt, so nützt auch die Philosophie nichts, wenn sie nicht die Leidenschaft aus der Seele vertreibt.“

Naturwissenschaft

„Die Naturwissenschaft macht die Menschen nicht zu geschäftigen Prahlern und Schwätzern und nicht zu solchen, die die von der Menge hochgeschätzte Bildung zur Schau stellen, sondern zu Selbstbewussten und Selbstgenügsamen, die nicht auf den Wert der äußeren Dinge, sondern auf ihre eigenen Güter stolz sind.“

„Bei einer wissenschaftlichen Diskussion hat der Unterliegende mehr Nutzen, sofern er etwas dazulernt.“

Leben

„Wir sind ein einziges Mal geboren. Zweimal geboren zu werden ist nicht möglich. Die ganze Ewigkeit hindurch werden wir nicht mehr sein. Du aber bist nicht Herr des morgigen Tages und verschiebst immerzu das Erfreuliche. Das Leben geht mit Aufschieben dahin, und jeder von uns stirbt, ohne Muße gefunden zu haben.“

„Einige rüsten sich ihr ganzes Leben hindurch zum Leben und bemerken nicht, dass uns allen das tödliche Gift der Geburt beigeschüttet worden ist“. *

„Wer am wenigsten des Morgen bedarf, der geht am heitersten dem Morgen entgegen.“

„Das Leben der Toren ist ohne dankbares Gedenken und voll Angst. Es ist ganz der Zukunft zugewandt.“

„Dem anderen gegen über ist es möglich, sich Sicherheit zu verschaffen, aber im Hinblick auf den Tod bewohnen wir Menschen alle eine Stadt ohne Mauern“. *

„Wer in sich selbst beruhigt ist, der beunruhigt auch den anderen nicht.“

Freitod

„Durchaus gering ist jener, der viele vernünftige Gründe zu haben glaubt, aus dem Leben zu scheiden“.

Trost

„Das Unglück muss man heilen durch die freudige Erinnerung an das Verlorene und durch die Erkenntnis, dass es nicht möglich ist, das Geschehene ungeschehen zu machen.“

Politik

„Um vor den Menschen sicher zu sein, steht als ein naturgemäßes Gut Herrschaft und Königtum zur Verfügung, mit deren Hilfe man sich zuweilen jene Sicherheit verschaffen kann. Manche wollten berühmt und angesehen werden und meinen, sich auf diese Weise die Sicherheit vor den Menschen verschaffen zu können. Ist nun das Leben solcher Menschen tatsächlich sicher geworden, so haben sie das naturgemäße Gut erlangt. Ist es aber nicht sicher geworden, so besitzen sie nicht, wonach sie ursprünglich der Natur entsprechend strebten.“

„Mag auch die Sicherheit vor den Menschen bis zu einem gewissen Grade zu erlangen sein durch eine fest gegründete Macht und durch Wohlhabenheit, so entsteht doch die reinste Sicherheit durch ein ruhiges und von der Menge abgesondertes Dasein.“

„Befreien muss man sich aus dem Gefängnis der Geschäfte und der Politik.“

„Der Weise wird sich nicht an der Politik beteiligen und nicht Herrscher sein wollen.“

„Die politische Tätigkeit soll man fliehen als eine Schädigung und den Ruin der Seligkeit.“

„Lebe im Verborgenen“

Toleranz

„So wie wir unsere eigene Art hochschätzen, mag sie tüchtig sein und von den Menschen bewundert oder nicht, so muss man auch die Art der Nächsten schätzen, wenn sie anständig sind“.

„Man soll niemanden beneiden. Denn die Guten verdienen den Neid nicht und die Schlechten schaden sich selber um so mehr, je mehr sie Glück haben“.

„Die niedrige Seele wird aufgeblasen durch Glücksfälle und zugrunde gerichtet durch die Unglücksfälle.“

Reichtum

„Die Armut, die ihr Maß hat am Endziel der Natur, ist ein großer Reichtum. Der Reichtum, der keine Grenze hat, ist eine große Armut.“

„Durch tierische Tätigkeit wird zwar eine Masse von Besitz angehäuft, dafür aber ein jammervolles Leben geführt.“

„Man muss nicht darüber nachdenken, wie man sich etwas Notwendiges beschaffen könne, sondern eher wie wir in Zuversicht leben können, ohne es uns zu beschaffen.“

„Der größte Reichtum ist die Selbstgenügsamkeit.“

„Wem das Seinige nicht ausreicht ist arm, und wenn er der Herrscher der ganzen Welt wäre“

„Nichts genügt dem, dem das Genügende zu wenig ist.“

„Der größte Lohn der Selbstgenügsamkeit ist die Freiheit.“

„Auf ungerechte Weise geldgierig zu sein, ist unfromm, auf gerechte Weise schmächtig; denn es ist unpassend, schmutzig zu geizen, selbst wenn es ohne Ungerechtigkeit geschieht“.

„Auch wenn der Weise auf das Notwendige eingeschränkt ist, versteht er eher zu geben als zu nehmen. Einen solchen Schatz der Selbstgenügsamkeit hat er gefunden“.

Genuss

„Der Anfang und die Wurzel alles Guten ist die Lust des Bauches. Denn auch die gelehrten und hochgestochenen Dinge beziehen sich auf sie zurück.“

"Ich weiß nicht, was ich mir als das Gute vorstellen soll, wenn ich die Lust des Geschmackes, die Lust der Liebe, die Lust des Ohres beiseite lasse, ferner die angenehmen Bewegungen, die durch den Anblick einer Gestalt erzeugt werden, und was sonst noch für Lustempfindungen im gesamten Menschen durch irgendein Sinnesorgan entstehen. So kann man auch nicht sagen, dass ausschließlich die Freude des Geistes das Gute ausmache. Denn die Freude des Geistes erkenne ich in der Hoffnung auf alle jene Dinge, die ich eben genannt habe, und darauf, dass die Natur, wenn sie sie besitzt, von Schmerz frei sein wird.“

„Nicht der Bauch ist unersättlich, wie die Leute meinen, sondern die falsche Vorstellung von dem unbegrenzten Anfüllen des Bauches.“

„Es gibt auch in der Schlichtheit eine Vornehmheit. Wer sie nicht beachtet, erleidet ähnliches wie jener, der in die Grenzenlosigkeit des Genusses verfällt.“

„Mühsal ist nicht, diese Dinge zu entbehren, sondern vielmehr die Mühsal zu ertragen, die ohne Nutzen aus den leeren Meinungen erwächst.“

Zufriedenheit

„Die Stimme des Fleisches spricht Nicht hungern, nicht dürsten, nicht frieren. Wer das besitzt oder darauf hoffen darf, der könnte sogar mit Zeus an Glückseligkeit wetteifern.“

„An alle Begierden soll man die Frage stellen: Was wird mir geschehen, wenn erfüllt wird, was die Begierde sucht, und was, wenn es nicht erfüllt wird?“

„Das Schmerzende verweilt nicht lange Zeit gleichmäßig im Fleische, sondern, sofern es aufs äußerste schmerzt, ist es nur ganz kurze Zeit gegenwärtig, sofern es aber das Lusterzeugende im Fleische bloß überwiegt, dauert es nicht viele Tage. Langandauernde Schwächezustände schließlich zeigen ein Überwiegen des Lusterregenden im Fleische über das Schmerzende.“

„Man soll nicht das Vorhandene beschmutzen durch die Begierde nach dem Nichtvorhandenen, sondern bedenken, dass auch das Vorhandene zu dem Wünschenswerten gehörte.“

„Bei den meisten Menschen ist die Ruhe nichts als Erstarrung und die Bewegung nichts als Raserei.“

„Selbst die Entstehung gewisser körperlicher Schmerzen nützt, nämlich zur Vorsicht in ähnlichen Fällen.“

„Das Schmerzende auf Grund des Mangels hat viel mehr Milde als dasjenige auf Grund der Übersättigung, wenn man sich nicht selbst durch leere Meinungen betrügt.“

„Dank der glückseligen Natur, dass sie das Notwendige leicht erreichbar und das schwer Erreichbare nicht notwendig gemacht hat!“

Verborgenes

„Tue nichts im Leben, was dir Angst machen wird, wenn es dein Nächster bemerkt.“

„Schwierig ist es, verborgen zu bleiben, wenn man Unrecht tut; sicher zu sein, dass man verborgen bleiben werde, ist unmöglich.“

Vorherbestimmtheit (Determinismus)

„Ein Übel ist der Zwang, aber es besteht kein Zwang, unter Zwang zu leben.“

„Wer behauptet, es geschehe alles nach Notwendigkeit, kann demjenigen keinen Vorwurf machen, der sagt, es geschehe nicht alles nach Notwendigkeit; denn er muss ja erklären, dass auch dies nach Notwendigkeit geschehe.“

„Ich habe dich, Zufall, überrumpelt und alle deine heimlichen Schleichwege verrammelt. Wir werden uns weder dir noch irgendeiner andern äußern Situation ausliefern. Sondern wenn uns das Geschick hinausführt, werden wir kräftig auf das Leben spucken und auf jene, die sinnlos an ihm kleben; wir werden aus dem Leben heraustreten mit einem schönen Lobgesang, verkündend, dass wir gut gelebt haben.“

Einfältig ist es, von den Göttern zu erbitten, was einer sich selber hinlänglich beschaffen kann.

Sonstiges

„Ich habe mich niemals darum bemüht, den Leuten zu gefallen. Denn was jenen gefiel, habe ich nicht gelernt, und was ich mir angeeignet habe, das lag weit ab vom Begreifen der Leute.“

„Weise kann einer weder bei jeder beliebigen Körperverfassung noch in jedem beliebigen Volke werden.“

„Man muss beachten, dass eine lange und eine kurze Rede auf dasselbe herauskommen.“

Weiterführende Literatur:

1. Maltes Hossenfelder "**Epikur**", 175 Seiten - Februar 1998 C.H.Beck Verlag, ISBN: 340643620X; 12,50 €u.a. bei http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/340643620X/qid=1063818673/sr=1-1/ref=sr_1_11_1/302-6489101-9312834 (angeblich das beste einführende Buch)
2. Hans-Wolfgang Krautz (Hg.) „**Briefe, Sprüche, Werkfragmente**“ (von Epikur) Zweisprachige Ausgabe. Griechisch/ Deutsch. 173 Seiten, 1080, Reclam-Verlag, ISBN: 3150099846; 4,60 € bei u.a. bei http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3150099846/qid=1063821948/sr=1-3/ref=sr_1_26_3/302-6489101-9312834 , (angeblich zum Überblick brauchbar, aber schlecht übersetzt sein)
3. Olof Gigon „**Von der Überwindung der Furcht. Katechismus, Lehrbriefe, Spruchsammlung, Fragmente.**“ (von Epikur) - 189 Seiten – 3. Aufl. 1983, Reihe Tusculum Artemis/Patmos Verlag, Düsseldorf , ISBN: 3760835554 (angeblich zuverlässig und nachvollziehbar). <http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3150099846/qid%3D1063819237/302-6489101-9312834>
4. A. A. Long, D. N. Sedley „**Die hellenistischen Philosophen. Texte und Kommentare.**“ 621 Seiten – 2000 Metzler Verlag, ISBN: 3476015742; 39.90 € u.a. bei <http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3476015742/qid%3D1063820705/302-6489101-9312834>
5. Luciano DeCrescenzo: „**Geschichte der griechischen Philosophie. Von Sokrates bis Plotin.**“ 244 Seiten – 1990, Diogenes Verlag, Zürich, ISBN: 325721913X 8,90 €u.a. bei http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/325721913X/qid=1063832141/sr=2-1/ref=sr_2_0_1/302-6489101-9312834
6. Maltes Hossenfelder „**Die Philosophie der Antike 3. Stoa, Epikureismus und Skepsis, Bd 3**“ 252 Seiten – 1985, ISBN: 3406308414 ; 15.24 €u.a. bei <http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3406308414/qid%3D1063821454/302-6489101-9312834> (ausführlichere Darstellung im Vergleich)

Grundlagen dieses Referats waren:

Luciano DeCrescenzo: „**Geschichte der griechischen Philosophie. Von Sokrates bis Plotin.**“ 244 Seiten – 1990, Diogenes Verlag, Zürich, ISBN: 325721913X

8,90 €u.a. bei

http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/325721913X/qid=1063832141/sr=2-1/ref=sr_2_0_1/302-6489101-9312834

Von Luciano DeCrescenzo stammt auch die Entdeckung des folgende Anagramms: „Storia della filosofia greca“ (Die Geschichte der griechischen Philosophie) ergibt, wenn man die Buchstaben neu gruppiert im Italienischen: „Ridi e fai folla grossa e colta“ (Lache und Du schaffst Dir eine große und kultivierte Menge“)

www.phillex.de , <http://home.datacom.ch/mik/ba/e/epikur/>, Materialien im Internet von Iris Meier (http://ourworld.compuserve.com/homepages/ruetten/iris_epi.htm), Johanna Specht(<http://www.info-antike.de/epikur.htm>), Eva Steinberger (<http://www.brg-judenburg.ac.at/schule/fach/philo/quellen/epikur.htm>) und Uwe Wiedemann (<http://www.philosophenlexikon.de/epikur.htm>), sowie der Artikel: „Leben wie Gott auf Erden. Epikur oder: Wie man glücklich wird“ von Michael Erler erschienen in DER ZEIT vom 1. Juli 1999 und zur Zeit im Internet nachlesbar. <http://www.klassphil.uni-muenchen.de/~waiblinger/erler.html>

Die Arbeiten der o.g. Personen waren eine sehr mir eine wertvolle Hilfe bei der Annäherung an das Thema Epikur und ich bedanke mich an dieser Stelle unbekannterweise bei Ihnen.

Bei der digitalen Version dieses Vortrags führen die (rot gekennzeichneten) Links zu weiterführenden Informationen aus dem Internet, vorausgesetzt man ist online und der jeweilige Server bietet diese Seiten noch an.